

# General-Anzeiger

Erstzinst  
wöchentlich 3 mal: Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis  
jährlich für Abholer 1 Mk., durch  
den in Kemberg 1,10 Mk., in Ruden,  
Ara, Salschlitz, Merseburg, Wittenberg 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

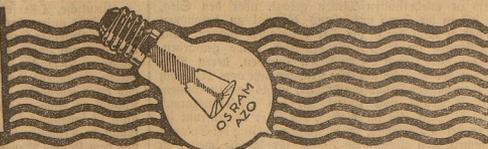
Inserate  
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns“ Sonntagsblatt.  
Eingeliehe Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 114

Kemberg, Dienstag, den 26. September 1916.

18. Jahrg.

Niedrigerkerzige  
**Osram-Azo**  
Lampen  
Besonders schönes weisses Licht.  
Kleine Form



## Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 24. September.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Die Dauerhaftigkeit an der Somme ist wieder  
in vollen Gange. Der Artilleriekampf ist  
erreichter. Heftigkeit. Nächste feindliche Vor-  
stöße bei Courcellet, Hamcourt und Boucho-  
pesnes sind mißlungen.  
Heeresgruppe Kronprinz.  
Im Maasgebiet nahm die Feuerfälligkeit  
links des Flusses und in einzelnen Abschnitten  
rechts derselben zu.

Auf der ganzen Front rege Fliegerbetätigt-  
heit mit zahlreichen für uns günstigen Luftkämpfen  
in untern und jenseits der feindlichen Linien.  
Wir haben 24 Flugzeuge abgeschossen, davon  
20 an der Somme. Oberleutnant Bader, der  
Leutnant Wintgens und Hauptmann Leichter  
sind besonders aus. Unser Verlust beträgt  
6 Flugzeuge.  
Am 22. September spät abends wurde durch  
Bombenabwurf auf Moncheville eine Person  
getötet und einige Sachschaden angerichtet.  
Bei mehreren feindlichen Fliegerangriffen auf  
das rückwärtige Gelände unserer Front wurden  
u. a. in Lille 6 Häuser getötet und 12 Häuser  
beschädigt.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht  
am 22. September englische Militäranlagen  
bei Boulogne angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz  
Leopold von Bayern.

Mit starken Massen griffen die Russen fünf-  
mal zwischen Sereth und Styrpa nördlich von  
Borow erneut an. Bei Magojow drang der  
Gegner ein. Er wurde im Gegenangriff wieder  
geworfen und ließ über 700 Gefangene und  
7 Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter  
nördlich brachen alle Angriffe mit schweren Ver-  
lusten vor unserer Linie zusammen.

Front des Generals der Kavallerie  
Erzherzog Carl.

In den Karpaten gewannen wir zwischen  
der Ludowa und Wada Ludowa sowie am  
Dünge der Cimbroilawa in früheren Gefechten  
eingebüßte Teile unserer Stellung im Angriff  
zurück. Nördlich von Kribilaba sind hart-  
näckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.  
Am Vulkan-Paß und westlich davon wurden  
mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen.

Vulkan-Kriegsschauplatz.  
Reize Ereignisse von besonderer Bedeutung.  
Der Erste Generalquartiermeister  
Ludenborff.

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 24. Sept. Amtlich wird verlautbart:  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Front gegen Rumänien.

Im Bereich des Vulkan-Passes wurden  
rumänische Vorstöße abgeschlagen. Bei Nagy  
Szerben (Hermannstadt) und an der sieben-  
bürgischen Ostfront nichts von Belang.  
Heeresfront des Generals der Kavallerie  
Erzherzog Karl.

Deftlich und nördlich von Kribilaba setzt  
der Feind seine Angriffe hartnäckig fort. Deftlich  
der genannten Stadt wurden seine Massen  
nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen  
gebracht und weitere Vorstöße abgewiesen.  
Südwestlich des Geländes Ungina brach auch  
gestern ein starker russischer Ansturm — der  
sich in den letzten Tagen — vor der Front  
der Endovasser Haupt zusammen. Im Gebiet  
der Endovassa wurden dem Feinde die von ihm  
in den jüngsten Gefechten erzwungenen Vorteile  
wieder entzogen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz  
Leopold von Bayern

Zwischen Borow und dem obersten Sereth  
trrieben die Russen nach tagelanger Artillerie-  
vorbereitung gestern erneut starke Kräfte zum  
Angriff vor. Schon waren mehrere Waffen-  
kammern abgeworfen, als es ihnen nachmittags  
nördlich von Bepeselsk gelang, in unsere  
Linien einzubringen. Ein nächster Gegen-  
angriff führte nach erbitterten Kämpfen zu  
völliger Wiedereinnahme aller Stellungen.  
Es wurden über 700 Gefangene eingebracht  
und sieben Maschinengewehre erbeutet. Die  
blutigen Verluste des Gegners entsprechen seiner  
gewöhnlichen Kampfmethode.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Südschicht der Karsthochfläche kam  
es zu Abkämpfen, in denen unsere Truppen  
ein Maschinengewehr erbeuteten. An der Fossaner  
Front wurde ein Angriff eines feindlichen Batai-  
lons gegen unsere Stellung auf dem Cardinal  
durch Feuer abgewiesen. Wie nun festge-  
stellt ist, war die von Oberleutnant Maier,  
ungeachtet seiner Verwundung, vorzüglich ge-  
leitete Sprengung des Cimonegipfels von ver-  
nünftiger Wirkung. Eine italienische Kom-  
panie wurde ganz vernichtet. Abteilungen des

Infanterie-Regiments Nr. 59 kosteten die übrigen  
Teile der überauschen Besatzung in Plante und  
Räden. Die Zahl der Gefangenen hat sich  
auf 427 erhöht, auch wurden zwei Maschi-  
nengewehre erbeutet. Der Monte Cimone steht  
seitler unter lebhaftem Feuer der feindlichen  
Artillerie.

Südschichtlicher Kriegsschauplatz.  
In Albanien nichts Neues.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
von Hofer, Feldmarschallentant.

## Neuer Luftangriff auf London.

Berlin, 24. September. In der Nacht zum  
24. September haben mehrere Marine-Luftschiff-  
geschwader London und militärisch wichtige  
Plätze am Humber und in den mittleren  
Grafschaften Englands, darunter Nottingham  
und Sheffield, ausgiebig mit Bomben belegt.  
Der Feind konnte überall in starken Banden  
beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf  
sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf  
dem Anmarsch vor dem Uferbereich der  
englischen Küste von Bewachungsfahrzeugen  
und beim Angriff selbst mit Bomben-  
batterien außerordentlich stark mit Brandge-  
schossen unter Feuer genommen und haben  
einige der Batterien durch gulligende Salven  
zum Schweigen gebracht. Zwei Luftschiffe sind  
dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum  
Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt  
zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Keine Friedensvermittlung durch die nordischen Mächte.

Ging gegen den englischen Druck.  
Kopenhagen, 22. September. Aus Anlaß der  
nordischen Ministerkonferenz wurde folgende  
Note veröffentlicht:

Die drei Länder sind einzig betreffend fort-  
gesetzter Aufrechterhaltung loyaler, unparteiischer  
Neutralität während des gegenwärtigen Welt-  
krieges. Die Kränkungen der Rechte und In-  
teressen der Neutralen seitens der kriegsführenden  
Mächte sowie die Schwierigkeiten handelspoli-  
tischer Art, die daraus für die Neutralen ent-  
standen, wurden einer eingehenden Erörterung  
unterzogen, die zur Einigkeit betreffend erwei-  
terter Zusammenarbeit führte. Besondere Auf-  
merksamkeit wurde der Beschränkung oder Zurück-  
haltung von neutralen Schiffen und Ladungen  
gewidmet sowie den Folgen der sogenannten  
schwarzen Listen der kriegsführenden.

In diesem Zusammenhang einigte man sich  
auch über das Eingreifen gegen Handelspio-

nage. Ferner einigte man sich dahin, unter den  
gegenwärtigen Verhältnissen zu erklären, daß  
die drei nordischen Regierungen es für aus-  
geschlossen erachten — sei es allein oder in Ver-  
bindung mit anderen neutralen Regierungen  
—, die Initiative zur Vermittlung zwischen  
den kriegsführenden Mächten oder zu ähnlichen  
Veranstaltungen zu ergreifen.

Andererseits stellte man als wünschenswert  
fest, daß eine erweiterte Zusammenarbeit zwi-  
schen so vielen neutralen Ländern wie möglich  
zur Förderung gemeinsamer Interessen unter  
Ausschluß jeglicher Parteinahme für die eine  
oder andere der kriegsführenden Mächtegruppen  
zustande gebracht würde.

## Ein griechischer Gesandter gegen die Entente.

In Genf hat der Botschafter mit seinem  
Gefolge eine im weitestgehenden Sinn schreibende  
Zeitung „Journal des Hellènes“ erscheinen  
lassen. Ueber diese schreibt der griechische Ge-  
sandte in Bern Carabias, indem er sich die  
weitere Zukunftsung des Blattes vertritt:

„Als ich eifrig der Idee, ein griechisches  
Blatt in diesem Bundes-Landesangelegenheiten  
hatte ich an ein durchaus griechisches Blatt ge-  
dacht, nicht an einen Anhang derjenigen  
französisch-schweizerischen Blätter, die von ver-  
fälschter Bewegung geleitet, die Spaltung der  
Nation zum größten Schaden der wertvollsten  
Rechte des Hellenismus gedrängt haben. Ich  
glaube bestimmt, daß diese Spaltung diejenigen,  
die gegenüber den kleinen Staaten stark sind,  
zu einem in der Geschichte unerhörten Schritt  
und zu dem unglücklichen Verlangen einer  
Aufhebung der Souveränitätsrechte ermuntert  
haben.“

Ich gehöre seit 27 Jahren dem griechischen  
Heere an, das auch im Ausland dem Vater-  
land dient, und habe mich niemals mit Partei-  
politik abgegeben. Als Grieche würde ich  
meinen Jahrgang verlegen, wenn ich eine jour-  
nalistische Arbeit unterließe, die keineswegs die  
Rechte des geliebten Vaterlandes vertritt, son-  
dern seiner Feinde giftige Waffen liefert und  
zu der Vergrößerung des nationalen Glanzes  
beiträgt.“

## Revolution auf Areta.

Der französische amtliche Telegrammenbericht  
verbreitet das Gerücht, auf Areta sei eine  
Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen  
hätten die Abtugung der Behörden proklamiert  
und eine provisorische Regierung eingesetzt.

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 27. September, abends 7,9 Uhr:  
Kriegsbestände. Propst Meyer.

# Das eiserne Gebot der Stunde: Zeichne die Krieganleihe!

## Die letzte Kriegswoche.

Frankreichs Abte. Eine Unheilssperre. Russische Miesenerfolge. Erfolge in Siebenbürgen. Italiens fadenförmiges Kriegsglück.

Mit dem jetzt erreichten Kriegsende von 1916 sind zwei Jahre vergangen, seitdem ein Wall von Stahl im Westen die Franzosen und Engländer von der Meeresküste bis zur Grenze der Schweiz einschloß, den sie zu sprengen ungenügend waren. In zahllosen blutigen Treffen vergebens bemüht haben. Unverkennbar ist der Schwere an Geld und Gut, den der Feind sich in diesem Gebiet aufzulegte, unmaßgeblich die Vermählung, welche die kilometerlange Schlacht in die französische Männerwelt hineintrug, mit der auch England dem Kriege seinen Tribut entrichten mußte. Trotz aller Schwierigkeiten, die gegen den deutschen Wall genossen wurden, ist er nicht gebrochen, und die vorgetriebenen englischen und französischen Infanterie hat noch aufstehend die minder günstige Herbstwitterung begrüßt, die zeitweise die Erbitterung des Kampfes herabgemindert hat. Die Deutschen halten ihre Position, wie es die Pflicht und die Kampffähigkeit gebietet. Der seibliche Kriegstat in Paris zu wiederholten Malen gelagt, aber den Sieg, den er sich in der Hand weigert, diesmal zu bekommen hoffte, hat er nicht durch die Tat erlangt. Er hat eine große Offensive im Westen ist ermatet, mißgefallen.

Daran haben auch die russischen Truppen, deren Vorkämpfer die deutsche amtlige Kriegsberichter zum Mittwäch in der französischen Front konstatierte, nichts ändern können. Die armen Reste von Infanterien des „Friedensjägers“ Nikolaus kämpften also im Westen, auf ihrer Westfront im Osten, in der Dobrußa, in Kleinasien, sie sind bei Gallipoli angekommen, und verpirchten Bozge für Bozge weiter zu Tausenden ihr Blut. Es ist doch ein graufiches Bild für den Feind, daß die russische Infanterie das Verlassen ihrer Stellungen verweigert, obwohl die eigene Artillerie sie bestreift. Das sieht man, wie weit es auf der mosto-witschen Seite gekommen ist, und wie oft auch hier der Akt im Kriegsdrama sich wiederholen wird. Wenn nur die ungeschulte Soldatenmasse den Sieg durchsetzen könnte, dann hätten die russischen Armeen triumphieren müssen. Aufgrund hat unbeschreibliche Opfer gebracht, darin haben die Jellungen in Petersburg ganz recht, aber Glück und Sieg haben sie ihren Verbündeten nicht verschaffen können. Eine alte Maßnahme Prophezeiung sagte dem heutigen Jaren für seine Regierung schweres Unheil voraus; das ist Wahrheit geworden.

Der russische Gesamtverlust seit Kriegsbeginn ist auf mehr als zehn Millionen Mann beziffert worden. Das ist ein Ausmaß, den Rufland in absehbarer Zeit um so weniger ersetzen kann, als es wirtschaftlich schwer dandierlegt. Welche Schäden konnten infolge des durch den Krieg verursachten Vermögensmangels nicht! Einmal durch den Krieg vertriebenen Arbeiter haben größtenteils einen Ertrag erzielt, der einer völligen Ignoranz gleichkommt. Der Viehstand, mit dem so reichhaltig wie nur denkbar gewirtschaftet wurde, ist tief gesunken, es fehlt unter den obwaltenden Verhältnissen auch an jeder Möglichkeit, ihn in ein oder zwei Jahren wieder zu heben. Wenn General Brusilow seine Leute reichhaltiger und mischbarer bis ein Wälder oder Napoleon es je tat, in den Tod trieb, so sind die Besätze des Oberbefehlshabers aus Anlaß der aller Orten herrschenden Verwüstung über die militärische und wirtschaftliche Lage aufzuklären. Wieder ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende; diese Erwägung war augenscheinlich für die Anordnungen Brusilows bestimmend. Obwohl die russischen Truppen vor dem Feind den ersten Kriegserfolg an Tapferkeit und Lebensdauer viel fach überlegen zeigten, obwohl die Seereschiffung, wie schon erwähnt, vor seinem Mittel zurückdrückte, um die Truppen zu immer erneuten Angriffen vorzutreiben, um die Besitztümer der Feinde ergebnislos zu bleiben, da jagten die Granaten der eigenen Artillerie die stämmigen Kämpfer aus den schützenden Gräben, beschlagene Gefolge wurden nicht erspart. Schon wird von einem Erneuern der russischen Angriffskraft berichtet. Unsere deutschen Truppen aber, die vor allen andern den vom Beispiel bis zu den Karpaten ortanartig vorbedehnten russischen Dienstangriffen ein Holt geboten, kann das Vaterland nicht sehr genug danken. Auch Ihren jüngsten Freunden, den Rumänen an der

Donau und am Schwarzen Meere, bringt die russische Hilfe kein Heil. In Siebenbürgen wurden die Rumänen in den mehrtägigen Kämpfen bei Fehling vollkommen geschlagen und nach Süden zurückgedrängt. Der Sardinien-Paß, der unmittelbar an der Grenze liegt, ist wieder im Besitze deutsch-österreichischer Truppen, so daß diejenigen rumänischen Streitkräfte, die ihn zu verteidigen hatten, wieder auf ihr eigenes Gebiet zurückgeworfen werden sind. In der Dobrußa haben nach dem glänzenden Siege der deutsch-bulgarisch-russischen Truppen unter Feldmarschall v. Mackensen Russen und Rumänen erhebliche Verluste erlitten, namentlich auch zum Schutz der Eisenbahnlinie Cerna Woda-Gaslawitz, so daß sich die Fortleitung des Angriffs zunächst schwierigere und der Kampf wechsellösig gestaltet hat. Im letzten russisch-türkischen Kriege an der Donau von 1877 spielte in den russischen Verlustlisten geräumte Welt ein einziger Kosak. So solchen Priwohläden kommt man heute nicht, aber zur wahren Erkenntnis über den Kriegsausgang kann sich die russische Regierung nicht auftrauen. Oder sie hat es nicht. Denn wenn auch der einhellige Oberbefehlshaber Nikolaus Nikolajewitsch sein soll, sein Geist und sein unerschütterlicher Göttergedächtnis in den höchsten Gezeiten um Deutsche, Österreicher, Ungarn, Bulgaren und Türken stehen dort unter ihren Mann, wie überall. Das erfahren auch die einzelnen Zelle der buntdruckigen Mischmächts-Armeen von Solonk immer deutlicher. Daß die Italiener von dem Bulgaren so wieder geprügelt sind, daß sie mehrere Tausend Mann Gefangene in deren Hände haben lassen mußten, das wird jedenfalls nicht durch eine Gebenart auf dem Kampf zu Rom verewigt werden. Das italienische Kriegsglück ist fadenförmig, das haben die betrogenen Italiener längst in Tripolis, in Afrika und in den blutigen Kämpfen mit dem König Venetien von Westphalen früher gesehen, von dem ihr Generalstab in bereit Händen modern lassen mußten, daß sie bis zur Vernichtung geschlagen sind. Und mit jeder Einnahme von Triest ist es auch nicht geworden, die Geminnisse sind zu groß. Die Verluste, die Italien sich in den ersten fünf Monatsjahren holte, belaufen sich in die Hunderttausende; wir wollen den Ausgang des jetzigen Dings abwarten.

## Rundschau.

Die Friedensbeobachter der französischen Kammer war überaus reich an dramatischen Zwischenfällen und wichtigsten Eingriffen. Es ist freilich bisher nur eine kleine Minorität der Deputierten, die es wagt, die Dinge beim rechten Namen zu nennen; aber der Redner, der es bei der Erörterung über die geheime Krise der französischen Seereschiffung tat, war kein Außenstehender, sondern ein patriotischer Vertreter der sozialistischen Partei, der in Frankreich auch Minister, entlassen und dieser Abgeordneter, Roux Colabaud, erschütterte laut. Der Jäger, die Deputierten kammer mit den Worten: Frankreich ist im Verbluten, ganze Gesellschaften verschwinden, es gibt keinen Bauernstand mehr, Frankreich hat 60 Milliarden Francs und 5 Millionen Männer verbraucht, die 17-jährigen und die 48-jährigen stehen im Fieber, die französische Nation wird zerstört! Und in höchster und eifriger Erregung schloß Roux Colabaud: noch ein halbes Jahr fahre ich voran, voran vorwärts! Und ich werde sehen, dann aber mußte er Schluss sein, dann dürfte es „keinen Gott und keinen Mann“ mehr geben.

Ministerpräsident Briand erwiderte mit einem Synonym auf die Anordnungen der Minister. Wenn Sie die Fieber der Verluste des Kampfes vor Augen hätten, so sagte der Minister, würden Sie einsehen, daß es die höchste Anstrengung gemacht hat, die man von ihnen überhaupt verlangen kann. Von England schwingt Herr Briand in diesem Zusammenhang. Roux Colabaud ließ sich jedoch nicht mundtot machen. Ich wiederhole, so erklärte er dem Ministerpräsidenten, daß bei den Opfern, die wir bringen, die französische Nation gerettet werden wird. Ich appelliere an Ihren Patriotismus, unsere Masse zu retten. Ich will den Sieg, aber nicht den Sieg auf einem Aischhof, Frankreich will leben. Die Russen haben uns ein paar Erbigaben geschickt. Ich verlange von Ministerpräsidenten, daß er von England die Abwendung seiner drei oder vier Millionen Soldaten

verlangt. Unter dieser Bedingung werde ich für das Volk getötet werden. Mit der Politik Briands muß der Krieg noch drei Jahre dauern.

Frankreich will verblutet sein, das ist richtig, so amorierte Briand, indem er gleichzeitig einen Redner zurückwies, der gelagt hatte: Ich verlange vom Ministerpräsidenten, der den Krieg nur wie ein Geschäft angepaßt hat, lieber Friedensverhandlungen einzuleiten, als weiter die Milliarden in den Abgrund zu werfen und die französischen Soldaten „as Feuer und in den Tod zu schicken. In Kamerun, jede Eröffnung von Friedensverhandlungen ab, so daß die Ballen trachten, vom „unerlösten“ Maß-Verbringen und dem langsam vorbereiteten deutschen Angriff auf das arglose Frankreich, überlag sich in Pfaffen-Redereien und erklärte unter dem Jubel der großen Mehrheit, die sich von den Pfaffen erhoben hatte, Frankreich würde aus dem Kriege siegreich und vergrößert hervorgehen. Wie oft und wie lange noch werden die Franzosen sich an solchen blutigen Veräberungen, denen die Taten widersprechen, genügen lassen!

Die Beratungen über den deutsch-österreichischen Vorkauf sind in dieser Woche zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Vertretern wieder aufgenommen worden, die in der Hauptsache der Eiderstellung eines gemeinsamen Zolltarifs gelten. Diese Verhandlungen sind schon seit Monaten im Gange; zuerst haben sie in Berlin, dann in Wien stattgefunden. Jetzt wird wieder in Berlin verhandelt. Die Beratungen waren sehr schwierig und gingen nur sehr langsam vorwärts. Immerhin ist es bisher gelungen, den größeren Teil der Arbeiten zu vollenden. Bei dem guten Willen, der auf beiden Seiten vorhanden ist, und bei der Pflanzfertigkeit, etwas Brauchbares zustande zu bringen, ist laut „Zeit. Mainz“ anzunehmen, daß die jetzigen Beratungen zur Lösung der Aufgabe führen werden.

Das deutsch-schweizerische Abkommen perfekt. Einer Mitteilung der „Post. Zg.“ aus Bern zufolge sind nun auch die letzten Hindernisse, die dem Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsabkommens noch im Wege standen und eine kleine Veränderung herbeiführten, beseitigt. Der vollständige Text sollte Donnerstag dem Bundesrat vorgelegt werden. Das Abkommen wird dieser Tage veröffentlicht werden.

Prüfungserfolge und Warenversteigerungen. Die von dem englischen Präfekten für verfallen erklärten Güter werden gegenwärtig öffentlich versteigert. Die Waren sind mannigfaltig. Der Verkauf zieht viele Beobachter an, namentlich Aabenbücher, die ihre Notizen ergänzen. Die „Daily Mail“ erwähnt, daß viele als „made in Germany“ bezeichnet sind.

Ein belgisches Anleihen in Amerika. Wie die Times laut „Wln. Zg.“ meldet, hat der deutsche Botschafter in Washington der amerikanischen Regierung eröffnet, daß Deutschland eine in Amerika aufzunehmende belgische Anleihe als null und nichtig erachtet werde, solange es Belgien besetzt hält.

Im christlichen bayrischen Bauernverein, der in München seine neunte Stenograph abhielt, erklärte Bundesabgeordneter Schillender: Demilitarisation wäre der Preis für uns, wenn meine liebe Nation eine beim Friedensschluß in dieser Hinsicht einsehen, dann wird der Friede, wenn durch unsere Vorfahren die Grenzen Deutschlands so gezogen werden können, daß jeder russische Überfall für alle Zukunft ausgeschlossen ist. Wir gehören nicht zu den Anzionisten, aber wir treten für eine starke, reichhaltige Kriegszug ein. Wir sind nicht so biblisch, daß wir glauben, eine ganze Welt einfach niederzujagen zu können, aber wir fordern, alle Mittel einzusetzen, damit wir den Krieg gewinnen. Alles, was sonst über unsere Verbrüderungen von einem gewissen Teil der Presse in Berlin und Frankfurt a. M. und sonstwo behauptet und verbreitet wird, ist nicht weniger als trügerische Verleumdung. Wir haben keine eisenfestsicheren Absichten.

In so großen Zusammenhängen sollten wir uns mit Kleinigkeiten der inneren Politik nicht abgeben, das müßte aber innerer Streit scheitern und müssen unsere Blinde nur auf den fürstlichen Weltbrand gerichtet sein. Die Hauptfache ist, England, unseren Hauptfeind niederzujagen und

## Ueber die wahre Lage Frankreichs

sagte eine amtlige französische, in militärischen Dingen sehr unterrichtete Persönlichkeit einem Freunde der „Wln. Zg.“: Das ist das Schredliche bei uns, alles stirbt. Ich weiß nicht, wo ich meinen Urlaub verbringen soll, um diesem Alp zu entfliehen. Wohin ich gehe, überall sieht die Leute in Tränen und Leiden bangend. So ist es im Norden wie im Süden. An drei Stellen habe ich es nun versucht, und nun kann ich nicht mehr. Am Tage der Abreise begrub man in meinem letzten Aufenthaltsort den dritten und letzten Sohn meines Nachbarn, der im Lager seiner Heimat gestorben war. Seine beiden Brüder liegen auf dem Schlachtfeld. Und so geht es überall. Die Leute bis zu 60 Jahren beruht man jetzt ein. Und diese ganzen Generationen, die vererben werden nicht erst, selbst in kleinen Umfang nicht. Wir haben keine Geburten. Alles stirbt, aber Kinder werden nicht geboren. Familien, zu denen haben, acht, neun, erhabene mütterliche und weibliche Angehörige gehören, haben zusammen nur ein, höchstens zwei Kinder. Um die Bevölkerungsabnahme zum Stand vor dem Krieg zu halten, müßten mindestens jeden Haushalt vier, fünf Kinder sein.

Diese furchtbare Lage in der Gegenwart hat schon reichliche Gründe. Vor allem betrauert man nicht mehr, weil das Leben immer teurer wird und die Gehälter nicht steigen. Die Jollen auch die kleinen Angestellten und Beamten mit 1500 oder 2000 Franken anfänglich eine Frau erhalten und die Bezahl laufen, Kinder zu haben? So steht es allgemein in Paris. Die einer großen Familie von 11 Brüdern und Schwestern 2. Zeichnen nicht zwei, wie es in Italien und fünf Kinder ledig. Sie müssen, daß sie überzeugter Kalkül hin und her an meiner Kirche halte, aber der Eintritt in die Deben, wie er jetzt ist, darstellt, beinträchtigt die Geburtenzahl in so hohem Maße. Wie die Dinge liegen, kann uns nur ein völliger Wechsel in der Lebensführung und Umgestaltung des französischen Bürgerrechts retten, und unglücklicherweise hängt der Feind seines Hils. Zum Gebotet, man wird noch weniger bezahlen als vorher, weil es keine Männer mehr gibt, weil die Zukunft zu unsicher ist,

weil die Frauen zu vereweltet sind, um zu heiraten, und lieber sich in das Kloster flüchten werden, um aus einer Welt zu fliehen, die nichts Schöneres mehr bietet.

Die Mädchen an unserer Front so führt der Franzose fort, können wir nicht mehr denken. Wir können nur noch fremde Truppen einziehen und ihnen Schweiß einflößen. Außerdem ist das Volk angeeifelt vom Krieg und hat genug davon. Zu Beginn auch es freiwillige Meldungen in Fülle, jetzt keine mehr. Anfangs rühten die Neutruen und die ausgesessenen Berufsmänner mit Freude vor zu kommen. Sprechen Sie mir nicht von farbigen als Erbs. Jetzt Truppen haben uns eine der großen Enttäuschungen des Krieges gebracht. Es haben keinen Schweiß, halten das Feuer nicht aus, wollen den Kanonenhammer nicht hören und laufen weg wie die Hasen. Nur wenn sie von starken erprobten Maßnahmen eingestrichelt sind, gehen sie vor. Beim Zeigen zum Krieg ist fast jeder der gutmann ist allein, von den sogenannten tapferen und ergebnen Freunden Frankreichs ist keiner zu erblicken. Aber schließlich, die Kriegshandlungen quälen mich seit langen nicht mehr. Ich denke nur daran, wie das an Menschen veramate Frankreich sich von seiner fürstlichen Schwächung erholen soll. Man soll nicht sagen, auch unsere Feinde hätten ebenso. Das ist nicht wahr, denn sie haben sich bei der Aufnahme ihrer Masse, ist geschickt, wenn auch die Älteren fallen. Bei unseren Weiblichen fällt der einzige Sohn. Hat eine Familie zwei Söhne, so stirbt der eine sicher, und der andere ist für sein Leben lang verlammet und trotz aller romantischen Geschichten wird ihn kein junges Mädchen zum Mann begehren. Und wenn wir mit diesen Opfern den Sieg erkaufen, müßte es ein Sieg sein, der unsere Feinde auf Gnade und Langbade in unsere Hände gibt. Wer glaubt noch an diesen Sieg a la Briand-Poincare? Trotz der Sommerhitze, trotz Brusilows Offensive und dem Eingreifen Rumänien glaubt niemand daran. Was würde er auch für Frankreich an Entschädigungen bringen, wenn unser Land inzwischen dahinsinkt?

## Sinen mahen Frieden.

hält ein Stockholmer Blatt für möglich, indem es laut „Wln. Zg.“ schreibt: Gelingt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gemäßigten Schritte nicht, den deutschen Wall im Westen zu sprengen, und liegen gleichzeitig die Deutschen im Osten bereit, daß Rußlands letzte große Armee zusammenzurückt und das an Naturgütern reiche Rumänien in die Hände der Willensmacht gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. Daß die Engländer in Anbetracht ihrer Hilfsmittel nicht ohne weiteres werden aufhören wollen, ist allerdings anzunehmen, aber Rußland? Hindenburg dürfte dafür sorgen, daß ihm keine Möglichkeiten bleiben, neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Frankreich mit seinen Kriegsschulden von 80 Milliarden und dem Gedanken an seine unerbundenen Blutopfer dürfte sich wohl schwerlich zum Selbstmord entschließen, den ein Abzugskrieg im Winter bedeuten würde. Offenbar bieten Rußlands reichhaltigste Generale bereits das Aufseher auf, um die Schwefelfront der Zentralmächte zu sprengen. Die triumphierende Antikolonialpolitik in Paris und London über die genommenen Döner zwischen Ance und Somme und die Städte niedergeronnenen geschloffenen Bodens werden das Urteil der Außenstehenden nicht ändern.

Was die an Zahl schwächeren Deutschen in ungedrohter Verleumdungsfahrt geleistet haben, gerät aus den Büchern. Die Engländer werden nicht müde, neuerdings Fabelungen von ihren Panzerarmen zu berichten, die sie nach ihren schmerzlichen Erfahrungen mit den deutschen Maschinen-gewehren auf den Plan gebracht haben, aber sie scheitern von ihren Verlusten. Hinterher ist es Madrasen im Begriff, ein Antikolonial-Gewinn zu sprengen. An der Somme unter Kriegsgefahr gemacht, in der Schwächung begeben Belgische. Auch können freilich Übertragungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gewässern und Bändern des Nordens vorbereitet. In dieser Verleumdung erhebt die Note der Entente an Schwächen den

zu belegen. Gelingt uns das, dann haben wir einen ehrenvollen, sicheren Frieden, dann haben wir neue Betätigungsmöglichkeiten nach innen und außen, dann ist auch unsere Zukunft vor einem baldigen neuen Kriege sicher.

Abg. Selzer, der darauf die kriegsmittelspezifischen Maßnahmen besprach, habe zum Ziel an Erziehung der hochverpflichteten, beantwortete die Frage: Werden wir durchhalten oder mit einem erlöschenden Ja und errietete durchhalten, aber es ist schief: In der schwersten Zeit zeigt sich erst der wahre Patriotismus. Es gilt jetzt einen Kampf auf Tod und Leben. Das gilt für alle von uns. Einmüde werden helfen miteinander durch oder wir gehen miteinander zugrunde. Jetzt gilt es den wahren Patriotismus zu zeigen, unterer selbst wollen zu zeigen. Darum: Heute, vor halt Das ist der wahre Bürgerkrieg! Wir wollen den Auslande zeigen, daß wir stark sind, das ist die wirksamste Friedenspolitik.

Die sechs Wirtschaftsverbände, die den größten Teil der schaffenden Kreise unseres Volkes umfassen, werden in der nächsten Zeit eine gemeinschaftliche Besprechung veranstalten, um sich über Fragen der deutschen Übergangswirtschaft und der für sie anzufordernden finanziellen Mittel rechtzeitig zu verständigen. Man nimmt an, daß auch Vertreter der zuständigen Reichsbehörden an diesen Beratungen teilnehmen werden.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz begann ihre Beratungen am Donnerstag vormittags 10 Uhr im großen Saal der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstagsgebäude. Abg. Ebert leitet die Verhandlungen. Außer den Mitgliedern des Parteivorstandes und des Ausschusses sowie den Abgeordneten der beiden sozialdemokratischen Fraktionen nahmen über 200 Vertreter der Wahlkreise an den Beratungen teil. Die Delegierten sind zu zwei Dritteln Anhänger der alten Fraktion, deren Vorsitzender der Abg. Schiedemann ist. Die Beratungen sind streng vertraulich, es sind besondere Maßnahmen getroffen, um das Geheimnis zu sichern. Später wird ein parteiamtlicher Bericht über die Verhandlungen herausgegeben werden.

Keine Treppstiege. Im Anschluß an den erwähnten Bericht sprach der Reichstagspräsident v. Tirpitz und dem Reichstagspräsidenten konservativen Väter gefordert, daß in die ganze Kriegführung gegen Herr v. Tirpitz durch eine rücksichtslose amtliche Untersuchung hineingelegt und gegen die Schuldigen mit aller Schärfe vorgegangen würde.

Um das Verlangen nach einer Untersuchung zu rechtfertigen, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich, wird nun behauptet, es fände ein planmäßiges Treiben gegen den Großadmiral von Tirpitz statt. Dies ist eine ganz willkürliche Behauptung, der nichts anderes zu Grunde liegt, als der bekannte sachliche Gegensatz in der Frage der Führung des U-Bootkrieges. Wenn dabei in verkehrter Weise angedeutet wird, amtliche Kreise bestellten sich an einer Kampagne der Verdächtigung gegen den Großadmiral von Tirpitz, so weisen wir diese Verdächtigungen, die Stimmung erneut zu vergiften, mit aller Schärfe zurück.

Ein Zwischenfall im ungarischen Parlament. An öffentlicher Sitzung des ungarischen Reichstages machte ein Mitglied des Hauses dem Abg. Rath den Vorwurf des Vortruges. Abg. Rath, der Referentenleutnant ist, erzählte, daß er bei Kriegsausbruch in Amerika war, sofort nach Hause geeilt, jedoch in Bordeaux interniert worden sei. Nach einer peinlichen Interrogation von vielen Monaten habe er sich nach Deutschland begeben, um an der Front den Ehrenposten gegeben habe, nicht als Kombattant gegen Frankreich an Kriege teilzunehmen, dies habe er bei seiner Rückkehr der Militärbehörde mitgeteilt, die ihn in Verdächtigung dieses Umstandes dem Sanitätsdienst zugeteilt habe. Es sei eine förmliche Bitte gegen ihn veranlaßt worden, obwohl er selbst bei Ausbruch des ungarischen Krieges sich ganz in die Front und in die Mittelschiffen seine Dienstleistung als Kombattant unzulässig gefunden hätte. Es kam im Anschluß daran zu erregten Auseinandersetzungen, so daß die Beratungen abgebrochen wurden und erst später fortgesetzt werden konnten.

Ein russischer Diktator. Nach einer der „Wost. Ztg.“ über Uzbessir zugewandene Meldung aus Petersburg hat sich der letzte dort abgehaltene Kriegsrat mit der durch die Mittelmächte in der Dobrußja geschaffenen Lage beschäftigt. Dem Kriegsrat wohnten auch die Vertreter Gra-

lands, Frankreichs und Italiens bei. Der Rat soll persönlich an diese die Aufforderung gerichtet haben, dahin zu wirken, daß durch gleichzeitige Operationen an allen Fronten weitere Truppenbewegungen der Mittelmächte nach dem Balkan unmöglich gemacht werden, der Ausfall nicht in der Lage sei, weitere Truppen vorrücken zu lassen, und ein weiteres Vorbringen des Feindes in der Dobrußja für Ausfall von verhängnisvollen Folgen sein könne.

Eine neue russische Anleihe von 6 Milliarden Mark. Die Londoner Blätter melden aus Petersburg, daß eine neue inländische Kriegsanleihe von 6 Milliarden Mark Ende Oktober ausgegeben werden soll. Es soll eine 5proz. in zehn Jahren rückzahlbare Anleihe sein. Sie soll zum Kurse von 85 v. H. ausgegeben werden.



Der türkische Vize-Generalkonsul Emver-Vaisha auf einem Donnamonitor.

### Bermischte Nachrichten.

Verfolgung von Heidevolken. Die Stoffe der Reichsbekleidungsstelle werden nur an bestimmte Fabrikanten und Großhändlerverträge abgegeben, die sie ihren Mitgliebern und auch den außerhalb ihrer Verbände stehenden Berufsangehörigen weitergeben sollen. Hierbei sind, wie die Zeitschrift erzählt, insofern Unbilligkeiten entstanden, als einige Großhändler die Verfolgung von Stoffen an solche Großhändler, die gleichzeitig ein Detailgeschäft betreiben, verweigern. Da namentlich in der Provinz der Großhandel und das Detailgeschäft vielfach in denselben Händen liegen, so wurde durch eine Ausdehnung solcher Firmen die Abgabe der Reichsbekleidungsstoffe, die wirtschaftlichen Verbände zwar als Durchgangsstelle für die Waren zu gefallen, jedoch den Erwerb der Stoffe nicht von ihrer Entscheidung abhängig zu machen, bis zu einem gewissen Grade durchkreuzt werden, indem es den Verbänden überlassen bleibe, an welche Berufsangehörigen die Ware abgegeben und in wem sie solche verweigern. Deshalb sind der Reichsbekleidungsstelle laut „Waldg. Ztg.“ Wünsche auf Änderung dieses Verfahrens unterbreitet worden.

### Die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit bei der

Angaben eine Zwangssage machte. Irland habe nach Einführung der Dienstpflicht 160 000 Mann zu stellen, die ohne Irland's Abzahlung anderswoher beschafft werden müßten. England verleihe aber über 600 000 Mann militärischen Alters, die aus irgenwelchen Gründen vom Dienste befreit seien, eine noch größere Zahl befände sich in den Regierungsdepartements oder in der Industrie und werde durch alle möglichen Bestimmungen der Einberufung geschützt. Hier müßte das Dienstpflichtgesetz scharf angewendet werden. Alle diese Darlegungen sind zweifellos zur Beweismittelung Frankreichs bestimmt, dem England insofern Millionenheere verspricht, aber zu selten verjagt.

Der dunkle Punkt in der Kriegslage, so sagt ein Pariser Kritiker, ist der Balkan. Gelingt es den Deutschen im Punkte mit den Türken, in Bulgarien handzuhaben, so wäre Balkan wieder für den Winter von Mittelmächte abgetrennt. Zum Austausch von Munition, Material und Mannschaften blieben ihm nur der Hafen von Brindisi, der aber in einigen Wochen zurücker. Auch Rumänien wäre vom Westen abgetrennt. Insofern hätte die Entente eine andere Wirkung des Anschlusses Rumäniens erwartet.

Als Nicht und nicht als Spott, wie die Engländer das am größten Erkennen der Deutschen im, so ist ich meine Arbeit auf, sagte unter unerschütterlicher Führgeschichte dem Wölde einem amerikanischen Journalisten laut „Tag“. Aber seine Kampfspeise befragt, antwortete Wölde: „Ich habe keine besondere Regel außer der, daß ich bestrebt bin, meinen Gegner zu paden, ehe er mich padt. Fast alle Kampfspeise sind gleichmäßig ausgerichtet mit einem vor dem Wölde bestellten Wölde, und da dieses Wölde in der Hand gefesselt, muß ich es in Stellung bringen.“ Wölde wurden fünf Führgesetze unter dem Tabe geschmeiert, aber er erreichte immer durch Gleichgültigkeit erfolgreich den Erdboden. Wölde flieg fests, wie der Verspacher des weiten erzählt, ohne Begleiter. Seine Gegner sind der Ansicht, daß dieser Kerl, der Wölde, ein Prachtstück ist. Wölde ist von bemeldem Best befreit, der absolut, wie in dem Bericht

Post. Die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit wird bei Post in folgender Weise durchgeführt. Zu der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober werden die Anstimmern und Postausfahrten um 1 Uhr auf 12 Uhr zurückgestellt. Die Stunde 12 bis 1 ergibt sich, so bestimmt, an dem in dieser Nacht. Das wiederum geht bis zum 30. September. Wie bei der Gleichheit wird jede Stunde auch von der Post als 12 U., 12 U 1 Minute u. s. w. bis 12 U 59 Minuten bezeichnet. Die zweite Stunde 12 bis 1, mit der der 1. Oktober beginnt, heißt 12 U., 12 U 1 Minute u. s. w. bis 12 U 59 Minuten. Bei den Verkehrsanstalten ohne Rücksicht können die Uhren in den Anstimmern schon beim Schluß des Dienstes am 30. September zurückgestellt werden.

Verpflichtung von Fattengerechten. Die Reichsgerechtigten hat auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes laut „Waldg. Ztg.“ die Bundesunterstützung von einer ersten Zuteilung von insgesamt 60 000 Tonnen Getreide zu Futterzwecken benachrichtigt.

Die Karofelentnahme aus Wieten auch während der Frostzeit, die bisher nicht möglich war, kann jetzt, wie der „Waldg. Ztg.“ aus Breslau gemeldet wird, durch eine Erfindung des Hüllentseparators Gafz, Friedenshütte, einfach und billig bewerkstelligt werden.

Lebung der Milch- und Fettproduktion. In Frankfurt a. M. hat unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten im Wesen von Vertretern der Groß-, heiligen Regierung mit Milchzeugern und Abgeordneten mehrerer größerer Städte eine Besprechung über die Hebung der Milch- und Fettproduktion im Großherzogtum Hessen und in der Provinz Hessen-Nassau stattgefunden. Die Vertreter der Städte waren der Ansicht, daß eine Erhöhung der Milchpreise wieder ein Steigen der Preise für Milchfische folgen würde, und in dem fortgesetzten Steigen des Preises der Milchfische eine große Gefahr für die Milchproduktion der Bevölkerung in ganzen Deutschen Reich zu erblicken sei. Die Vertreter der Städte beschloßen, an die heilige Regierung und an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden die Bitte zu richten, ihre Anträge über sofortige Regelung der Preise für Milchfische umgehend an die zuständigen Stellen wie auch an das Kriegsernährungsamt in Berlin zu richten.

Höchstpreise für das Hotelgewerbe. Die Preisprüfungsstelle der Stadt Köln beschäftigt, für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe Höchstpreise einzuführen. Eine Gutachter-Kommission soll für einzelne Kategorien Höchstpreise festsetzen, an denen die Preise für Speisen in den Gastwirtschaften gemessen werden sollen. Die Gutachter-Kommission hat sich bereits mit dem Hotelgewerbe in die Kommission zu entsenden und auch der Hotelier-Verein versteht sich gegen das Projekt abzuwehren.

Eine grauenvolle Mordtat hat sich in Berlin abgespielt. Ein 36-jähriger Fensterputzer hat seine Ehefrau und sein vierjähriges Kind ermordet. Die Tat ist allem Anschein nach mit Euerstünden der Frau geschahen, weil der Mann eine längere Freiheitsstrafe wegen Mißhandlung zu erwarten hatte. Beim Eintritt in die Wohnung bot sich ein grauenvoller Anblick dar. In großen Blutlachen schimmernd lag die Ehefrau im Bett, das vierjährige Kind in der Margarethe auf einem Sofa. Beide waren tot. Zwischen Bett und Sofa lag ein Blutgeritztes Messerchen, das dem scheinbar die Tat verübt worden ist. Der Mörder hatte seinen beiden Opfern mit wuschigen Schuhen die Halsabern durchschitten. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. In der Nacht der Tat bemerkte man eine Frau, aber bei ein Sturz von der Treppe herab. Das waren zweifellos die Vorbereitungen für einen von Schreiber geplanten Selbstmord. Offenbar hat den Mann jedoch, als er sah, was er angerichtet hatte, der Mut verlassen und er floh in größter Eile von der blutigen Straße. Der Täter hat sich dann auf der Straße spontan Schokolade vor einen Zug geworfen und überfahren lassen. Er wurde tot.

Überseehemmenskatastrophe in China. Sehr ausgedehnte Überschwemmungen haben nach Londoner Meldung aus Neuport zahlreiche Distrikte des chinesischen Reiches verwüstet. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte ist überall vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Nahrung. Das Ausland wird um Hilfe gebeten.

herorgehoben wird, charakteristisch für die ganze deutsche Armee ist, daß jeder für alle und niemals einer für sich steht. Er steht damit an der Spitze unserer so erfolgreichen tapferen Kampftruppe.

Die Behandlung der Gefangenen durch die „Kulturstaaten“. Die „Waldg. Ztg.“ erhält von zuverlässiger Seite gepirte Nachrichten, wonach in Lums alle Lager, bis auf dasjenige von Ferrville, aufgehoben worden sind. Dort befanden sich am 1. Mai angeblich 610 Gefangene, am 1. August noch 384. Neuerdings sind die Angehörigen dieser Gefangenen in Frage, weil sie gar keine Nachrichten erhalten. Zum Teil kann dies sich ja aus Berichten erklären, zum anderen Teil aber kommt diese Schmelzmetall daher, daß die Gefangenen, wie es heißt, in einem Briefausstand getreten sind, um dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre schlimme Lage zu lenken. Ebenfalls von unrichtiger Seite erfahren wir, daß es den von der englischen Regierung Frankreich überlassenen Gefangenen recht schlecht geht. Sie werden dort besonders an Speisenerwerb mit schwerer Arbeit beschäftigt. Aus Le Gaire und Rouen kommen von diesen Unglücklichen bittere Klagen: Sie haben als Schauerleute in den Schiffen eine Fronarbeit zu leisten, für die sie täglich 20 Sil. bekommen. Wegen Infall sind sie nicht im geringsten bezahlt. Auch an Genußgütern wird ganz fehlt. Wenn nach Meinung der Unternehmern nicht genügend gearbeitet wird, werden die Gefangenen durch die Aufsicht ohne weiteres mit Wasser und Brot eingesperrt. Die Wächterinnen, mitläßt eine wässrige Kartoffeluppe, selten mit einem Fleischbrühen darin, müssen stehend eingenommen werden. Teilweise befinden sich unter den nach Frankreich vertriehenen Kriegsgefangenen Verwundete. England leistet also für französisch Kriegsgefangenen Hilfe. Auch dies sollte man bei der Frage der Gegenmaßnahmen beachten!

Deutschen bedeutungslos oder als Schwaben selbst. War der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützlich und dem Gegner schaden können. Es ist von hervorragender Rolle, daß es nicht verlangt, daß es die unregelmäßig anordneten Meinungsverschiedenheiten offen muß, um im besprochenen bedeutungslossten Augenblick der Weltgeschichte einig dazustehen.

### Englische und französische Mannschaften.

Zu dem Antrag des französischen Kriegsministers, die Mannschaften der Jahresliste 1918 (die heute 48-jährigen) weiter der französischen Bevölkerung zum Verfügung zu lassen, haben mehrere Abgeordnete einen Änderungsantrag eingebracht. Danach sollen diese Mannschaften künftig nur noch zum Garnisondienst in der Nähe ihres Wohnortes verwendet und überdies alle Männer von vier Kindern unter 16 Jahren und jenen Angehörigen des Hofes, die bereits einen Sohn an der Front verloren haben, entlassen werden. Anzugeben findet laut „Waldg. Ztg.“ der von dem Senator Humbert eingeleitete Vorschlag gegen die nochmalige Nachprüfung der Untauglichen immer größeren Umfang. Verschiedene Väter beklagen die Aufstellung einer solchen Armee von Invaliden und Ochsentränken, wie sie in der Kammerführung genannt wurde, so lange nicht die vorigen Verbündeten alle Menschen ins Feuer geschickt hätten.

Der Mannschafserfolg für die englische Armee hat nach Londoner Blättern einen der wichtigsten Beratungsgegenstände der neuen Parlamentstagung zu bilden. Es seien da nur drei Wege gangbar: Erhöhung des Dienstalters auf 45 Jahre oder noch darüber hinaus, Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland oder endlich Einziehung der jungen tauglichen Männer aus den mittelfreien Berufen. Der dritte Weg ist nach Ansicht der Blätter der aussichtsreichste, obwohl auch die anderen Vorteile haben. Die Erhöhung des militärischen Alters von 41 auf 45 Jahre finde die wenigsten Anhänger und sei nur durch ein neues Gesetz, und zwar in dem Falle durchzuführen, daß eine Erhöhung des Mannschafsmaterials aus den jungen Jahr-

## Schuldbucheintragungen.

Der Entschluß, sich an der fünften Kriegsanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt keine bessere Kapitalanlage als sein Geld zum Schutze und Siege des Reiches mitzubringen zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber aufkommen, ob sie die bayer. Deutsche Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4<sup>1/2</sup>proz. Reichsschatzanweisungen. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparern, Vermögensverwaltungen usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslösung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsschatzanweisungen in den Jahren 1923—1932 vorgehen ist, kümmern möchten, alle die werden die bayer. Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungspreis, wenn der Zeichner Anleihestücke ausgeliefert haben will, auf 98 für 100 M. festgesetzt, hingegen auf 97,80 Mark für 100 Mark bei Schuldbucheintragungen.

Warum stellt sich die Schuldbucheintragung dem Zeichner nach günstiger für den Zeichner? Ist sie etwa mit irgend welchen Nachteilen verbunden? Ganz gewiß nicht! Sehr viele Kapitalisten und Kapitalverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unangenehme Aufgabe, für eine sichere Aufbewahrung

der Anleihestücke sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleihekapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch einzutragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer und dgl. entfällt. An die Stelle der Anleihestücke tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Befähigungsschreiben der Schuldverwaltung. Dieses wird zwar jeder oberflächlich aufbewahren müssen, doch ist sein oberflächlicher Verlust ohne rechtliche Bedeutung.

Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinsscheinen in Fortfall. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinsscheine bei Verlust nicht gerichtlich aufgefunden werden können, also schwer zu ersetzen sind.

Wie kommt man aber, wenn man keine Zinsscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die Zinsen der Buchschuld werden dem Berechtigten ohne die geringste Umstände nach seiner Wahl durch Postsendung oder Reichsbank-Giro-Konto zugesandt und zwar für die fünfte Kriegsanleihe, da sie April-Oktober Zinsen trägt, jeweils vom 18. März und 17. September ab. Die Zahlung der Zinsen im Postverkehr erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches bis zum Betrag von 1500 M. einschließlich portofrei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des

Empfängers. Beißt dieser ein Postfach-Konto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

Alle kleinen Sparern, die bisher ihr Geld auf einer Sparkasse oder bei einer Genossenschaft liegen hatten und jetzt dem Rufe des Vaterlandes folgen, die neue bayer. Reichsanleihe zeichnen, verfahren am richtigsten, wenn sie die gesetzlichen Anleihe in das Schuldbuch einzutragen lassen und bestimmen, daß die Zinsen fortlaufend der Sparkasse oder Genossenschaft, bei der sie ein Konto haben, überwiesen werden. Dort werden dann die Zinsen ohne weiteres dem Sparguthaben zugeschrieben, so daß das Sparguthum sich wieder von selbst ergänzt.

Erwachen dem, der eine Buchschuld einzutragen läßt, irgend welche Kosten? Nein! Weber für die Eintragung der Reichsanleihe werden Gebühren berechnet, noch für die laufende Verwaltung des eingetragenen Vermögens. Gebührenpflichtig ist nur die Antragung der Buchschuld, d. h. die Abschreibung, und damit kommen wir zu der Frage, wie sich der Zeichner bei der Eintragung zu verhalten hat, wenn er kein Kapital zurückhalten möchte. Er braucht in einem solchen Falle nur einen entsprechenden Antrag beim Reichsschuldbuch zu stellen und erhält dann die wirklichen Schuldverschreibungen (nicht etwa bares Geld) gegen eine Abschreibungsgebühr von 75 Pf. vom Laufende, mindestens aber 2 M., angefordert. Allerdings würde eine solche Auslösung bei der fünften Kriegsanleihe nicht mit Erfolg vor dem 15. Oktober 1917 bean-

tragt werden können, denn die oben erwähnt Ermäßigung des Zeichnungspreises für Schuldbucheintragungen soll ja gerade denen zuteil werden, die die Schuldbucheintragung bis zu dem erwähnten Zeitpunkt unangefast lassen. Will jemand dann seine Schuldbuchforderungen in bares Geld umwandeln, so läßt er sich zunächst die Anleihestücke ausfertigen und kann diese jederzeit durch eine Bank oder ein Bankgeschäft veräußern. Eine Eintragung von Reichsschatzanweisungen in das Reichsschuldbuch findet nicht in dem gleichen Maße wie die bayer. Reichsanleihe die Eigenschaften einer dauernden Kapitalanlage tragen. Das Reichsschuldbuch ist aber lediglich für die dauernde Kapitalverwaltung bestimmt. Welchen Zupruch es sich erlangt, darauf mögen einige Zahlen die Antwort geben. Zum Anfang des Jahres 1900 bestanden beim Deutschen Reichsschuldbuch 3889 Konten über zusammen 294813300 M. Kapital. Zu Beginn des Monats Juli 1916 waren es 657909 Konten über zusammen 7021536200 M. Kapital. Es waren mithin über 7 Millionen M. schon Anfang Juli im Reichsschuldbuch eingetragen!

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. September 1916.  
\* Am Sonntag nach hierseits der Herbstmarkt. Der Krammarkt war sowohl von Käufern wie Verkäufern nicht besonders besucht. Auf dem Viehmarkt waren 320 Ferkel zum Verkauf gestellt, wovon 20—45 M. Absatz fanden.

## Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die Bekanntmachung betr. Beschlagnahme von Schmiermitteln vom 7. September d. J. im Kriegsbüreau öffentlich ausliegt.

Kemberg, den 22. September 1916.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Kramwurst.

## Bekanntmachung

Eine Anzahl unwürdiger Kriegsbeschäftigter sucht sich durch falsche Angaben Unterstützung zu verschaffen. Es wird gebeten, in solchen Fällen Nachricht an uns zu geben.

Kemberg, den 25. September 1916.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Kramwurst.

Wegen notwendiger Arbeiten wird die elektrische Leitung am Donnerstag den 28. d. Mts. von 12 bis 2 Uhr Nachmittag Stromlos gemacht.

Kemberg, den 25. September 1916.

Der Magistrat. J. B. Kramwurst.

## Betrifft Gerste.

Nach § 11 Abs. 3 der Bekanntmachung über Gerste aus dem Erntejahr 1916 vom 6. Juli 1916 ist der Kommunalverband berechtigt, Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die weniger als 20 dz Gerste geerntet haben, von der Lieferungsspflicht nach Abs. 1 insoweit zu befreien, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 dz verbleiben würden. Diejenigen Landwirte, welche also weniger als 20 dz geerntet haben, werden ersucht, ihre Anträge auf Befreiung von der Lieferungsspflicht umgehend durch die Ortsbehörde ihres Wohnortes an uns einzureichen. Berücksichtigt können nur solche Landwirte werden, die ihre Gerste vollständig abgedroschen haben.

Wittenberg, den 19. September 1916.

Der Kreislandrat.

Bekanntlich.

Kemberg, den 25. September 1916.

Der Magistrat. J. B. Kramwurst.

## Freitag, den 29. September d. J.

vormittags 10 Uhr

verpachte ich in meiner auf Wittenberger für gelegenen Waldung ca. 30 Morgen sehr gute Nadelstreu in einzelnen Partellen Bedingungen im Termin. Sammelplatz Alte Gräbenhainicher Straße an der Drahtseilbahn.

Richard Teller, Kemberg.

**Kriegs-Toiletteseifen Maschinenöl**  
empfehlen Friedr. Gehm, wieder eingetroffen. W. Becker.



Allen Teilnehmenden hierdurch zur Nachricht, dass heute Mittag der frühere Torfgrubenbesitzer

## August Herbst

im Alter von 88 Jahren verstorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Wilhelmine Kautzsch**

Die Beerdigung findet Donnerstag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir infolge der Einberufung des Herrn Otto Wächter unsere Agentur

## von heute ab dem Kaufmann Herrn Wilhelm Weydanz

übertragen haben.

Unsere Kassenstelle befasst sich mit der Vermittlung aller ins Bankfach schlagenden Geschäfte, z. B.

Annahme von Bar-Einlagen zur bestmöglichen Verzinsung mit und ohne Kündigung,  
Gewährung von Darlehen, An- und Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Zinsscheinen, Besorgung neuer Kuponsbogen, An- und Verkauf von Schecks und Wechseln.

## Kostenfreie Annahme von Zeichnungen auf die V. Deutsche Kriegsanleihe.

Anhalt-Dessauische Landesbank  
Filiale Wittenberg.

Unter Selbstverschluss der Mieter stehende Fächer der in unserm Bankgebäude Markt 9 befindlichen, vollkommen feuer- und einbruchssicheren modernen Stahlkammeranlage geben wir zur Aufbewahrung von Effekten, Wertdokumenten usw. je nach Größe zum Jahrespreise von M. 3.—, 5.—, 10.— und 20.— ab.

D. O.

**Wittwoch abend 7 Uhr**  
sollen die auf den Tischdecken belegenden, dem verstorbenen Landwirt **Albert Krüger zu Kemberg** gehörigen **Kartoffeln** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.  
B. Mengewein.

Empfehle passend für **Geldpostsendungen:**  
Aal . . . in Seide  
Makrelen . . .  
Gerling . . .  
Schellfisch . . .  
Delfardieren . . .  
Pfund-Dosen

**Dienstag**  
ger. Schellfisch und Vüdlinge.  
**Schneiders Fischgeschäft.**

**Rucksäcke**  
empfehlen in allen Preislagen **Friedr. Heym.**  
Wohl besser ist's, ob'n' Anerkennung leben  
Und durch Verdienst des Höchsten wert zu sein,  
Als unverdient zum Höchsten sich erheben,  
Groß vor der Welt und vor sich selber klein.

**Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein**  
von Kemberg und Umgegend  
Unser neu angekaufter reinrassiger **Schweizer Saanenziegen-Zuchtbuch** steht bei unserm Mitglied **Herrn Semmer, Kreuzstraße**, auch dies Jahr wieder für **Nichtmitglieder** zur Verfügung. Zeichnungen sind zu vor bei **Herrn Stratow** zu entnehmen.  
Der Vorstand

**Bürger-Verein**  
Morgen Dienstag  
**Bersammlung**  
Der Vorstand.

**Rheumatismus!**  
Heile Gelenk-, Muskel- und Nerven-Rheumatismus, auch in veralteten Leben, wo es zumumgekommen ist, heile ich, daß es gerade wird und arbeitsfähig. — Klebten offene Wunden, Leber- und Lungenleiden, Ausschlag bei Kindern, Stomatulose Krankheiten unter Garantie.  
**G. Teichmann**  
Notararbeitsludiger,  
Salle a. S. Gr. Klausstraße 6.  
Wegen Krankheit konnte ich in den letzten Wochen nicht kommen. Bin jetzt wieder jeden Donnerstag mittag ab in Kemberg im Hotel zur Post anwesend.

**Spielfarten**  
empfehlen **Nich. Arnold**

**Danksagung.**  
Für die überaus zahlreichen Kränzspenden und vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
Familie Lucke.